



Bereits vor- und frühgeschichtliche Funde

(Neolithikum, Hallstattzeit) in Schlögen deuten auf Menschen in dieser noch von Urwald eingenommenen Landschaft hin. Mit den Römern erfolgt ein erster Nachweis einer Siedlungskontinuität.

In der „**Vita Severine**“ (ca. 480 v. Chr.), der Lebensbeschreibung des heiligen Severin, der – zwischen Germanen und Römern vermittelnd – mehrmals entlang der Donau auch durch das heutige Schlögen gezogen ist, wird das Kastell „Joviacum“ neben „Lauriacum“ (Enns) als einzige größere Siedlung in Oberösterreich erwähnt. Mehrere Baureste (Inzell, Rossgraben, See) sowie Streufunde bezeugen eine rege Grenzüberwachung durch die Römer. Während sich im 6. Jahrhundert die Bajuwaren rodend nach Osten in das Alpenvorland fortbewegen und das Eferdinger Becken besiedeln (ing-Namen), bleibt das Haibacher Bergland noch weitgehend unerschlossen.

1121 wird erstmals „Heichenpach“ (= Haibach) urkundlich erwähnt. Etymologisch handelt es sich dabei um eine Zusammensetzung mit dem althochdeutschen Peronennamen „Haicho“. Auch das Fürstengeschlecht der Schauberberger ist mit Haibach in Verbindung zu bringen. Die ursprünglich aus Julbach/Bayern stammenden Herren nannten sich zwischen 1146 und 1174 häufig nach ihrer Burg Stauf. 1146 Bernhardus de Stoufe, 1154 Pernhart de Stouphe, 1174 Heinricus de Stoup

1939 werden in Inzell bei Bauarbeiten 30 Silbermünzen aus dem 13. Jahrhundert gefunden. Es handelt sich dabei um den einzigen bekannten Brakteatenfund (= Hohlmünzen) Oberösterreichs, der aus der Zeit Ottokars II. von Böhmen stammt, welcher das Land ob der Enns von 1251 bis 1276 innehatte. Diese Brakteaten sind zugleich die ältesten Münzen Böhmens auf oberösterreichischem Boden. In der spätmittelalterlichen Rodungsperiode erfolgt erst eine weiträumige Erschließung des heutigen Haibacher Gemeindegebietes. Ortsnamen wie „Gschwendt“ oder „Reith“ bezeugen die alten Rodungstechniken. Dieser Siedlungsperiode entsprechend, finden sich in Haibach eine Vielzahl von Einzelhöfen und Kleinweilern (35 Ortschaften). Der Dreikanthof ist die charakteristische Hofform der Rodungsperiode und findet auch in Haibach seine Verbreitung.

Der **Bauernführer Stefan Fadinger** aus der Nachbargemeinde St. Agatha holt sich in Haibach seine Schulbildung. Hier lernt er die ortsansässigen rebellischen Bauern **David Spat und Christoph Zeller**, den späteren Gastwirt in St. Agatha, kennen. Gemeinsam machen sie mit den aufständischen Bauern Oberösterreichs Revolution, die 1626 im Emlinger Holz blutig zu ihren Ungunsten entschieden wird.

Stumme Zeugen der katholischen Kulturlandschaft: Kapellen, Marterln, Pestsäulen und Kreuze, alles Relikte einer tiefen Volksfrömmigkeit, werden auch vom Verschönerungsverein gepflegt und erhalten.

Zahlreiche Auszeichnungen:

1961 Prädikat "Erholungsdorf"

1983, 1986 und 1989 Umweltschutzpreis des Landes Oö. an Haibacher Jugend- und Naturschutzorganisationen

1987 folgte die Ernennung zur „Mustergemeinde der Aktion Naturaktives Oberösterreich“

1988 wird Haibach zur „Jugendfreundlichsten Gemeinde von Oberösterreich“

Der jüngste Höhepunkt in der Entwicklung der Gemeinde Haibach ist die Ernennung zum „ÖKO-Dorf“.

Die Gemeinde Haibach liegt auf den südlichen Ausläufern des Sauwaldes und ist mit ihrem hügeligen Hochplateau Teil des Böhmisches Massivs, das durch das epigenetische Durchbruchstal der hier stark mäandrierenden Donau abgeschnitten ist. Somit gehört das **Haibacher Gemeindegebiet geologisch zu den ältesten Gebirgen** (Variszisches Gebirge) der Erde. Mit Höhen um 530 Meter steht die Gemeinde im topographischen Gegensatz zum jungen Eferdinger Becken, das im Südosten mit einer scharfen Grenze an das nun untertauchende Kristallinmassiv anschließt. Der krasse morphologische Unterschied bedingt nicht nur einen Wechsel der Oberflächenformen, sondern auch einen klimatischen.

Mit rund 1400 Einwohnern ist die "Naturwunda" Gemeinde an der Schlögener Schlinge zwar die bevölkerungsärmste Gemeinde des Bezirkes, liegt aber mit 25,54 Quadratkilometern flächenmäßig an vierter Stelle. Dieser scheinbare Widerspruch begründet sich auf zwei Grundgegebenheiten: - den hohen Anteil an Fläche an Wald, insbesondere der steilen Donauleiten (43 Prozent) - die relative Abgeschiedenheit von städtischen und industriellen Einrichtungen. Durch die spät erfolgte Besiedlung kam es zum Herausbilden einer ursprünglich gänzlich bäuerlichen Gemeinde, der heute hauptsächlich Nebenerwerb und eine schwach entwickelte gewerbliche Struktur gegenüberstehen. 46 Prozent der Gesamtfläche sind noch landwirtschaftliche Nutzfläche. Für die Gemeinde selbst ist diese Entwicklung aber nicht ohne Vorteile: Mit dem Reiz der hügeligen Landschaft, der Entfernung zu Städte- und Industrieagglomerationen und den klimatischen Voraussetzungen sind die Grundlagen für eine attraktive Wohngemeinde mit Schwerpunkt Naherholung im Bereich Tourismus. Und die Gemeinde hat früh diese ihre Chance erkannt. Auch heute noch bezeichnet sich die vom Naturwunda Schlögener Schlinge geprägte Gemeinde mit Recht als Erholungsdorf und kann mit über 400 Betten in Gaststätten, Bauerhöfen und Privatpensionen, zwei Hallenbädern, sportlichen Einrichtungen und einem gut ausgebauten Wandernetz aufwarten. Mit rund 50000 Nächtigungen pro Jahr hat Haibach ob der Donau etwa 75 Prozent der Gesamtnächtigungszahlen des Bezirkes.

Haibach "bildet": Schon die von Alois Lischka initiierten Volksmusik- und Volkstanzseminare erfreuten sich überregionaler, grenzüberschreitender Beliebtheit. Das Haus der Begegnung, die Angebote der Seminarhäuser, das kath. Bildungswerk, die Musikkapelle, die Sängerrunde, die Trachtenkapelle und eine Kulturinitiative machen einen Besuch in Haibach auch heute wieder zu einem kulturellen Erlebnis. Zahlreiche freischaffende Künstler (Maler, Literatur, Tonkeramik, Fotokunst) lassen sich in ihrer Arbeit vom schönen Ambiente und der Ruhe in Haibach gerne inspirieren.

Im **Haibacher Heimatbuch** finden wie darüber hinaus viel Wissenswertes über die Geschichte Haibachs, die Entwicklung und die Bevölkerung.